

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post beförden dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zuf. Grp., V. Gieselerstr. 1,  
L. Lang & Co., Ann.-Grp.  
Bd. 1; für Wien die  
Ann.-Bür.: A. Oppolik,  
Wollzeile 22, Haasenstein  
& Vogler I. Wallfischg. 10,  
R. Mosse, Seilerstätte 2;  
für's Ausland: Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer einspal-  
tigen Garmontzeile kostet  
für einmaligen Einrück  
7 fr., bei 2. Mal 6 fr., bei  
3. Mal 5 fr., 8. W., ercl. der  
Stempelgebühr à 30 fr.

**Griseint**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zusendung in das  
Haus 1 fl.  
Eingeln Nummern 5 fr.

Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl. viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redakteur- und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Frier); in Szasz-Regen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. S. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Scholl & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 306. Hermannstadt, Dienstag am 29. December 1874.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten

In loco:		Mit Postversendung:
10 fl. — fr.	Ganzjährig . . . . .	14 fl. — fr.
5 " — "	Halbjährig . . . . .	7 " — "
2 " 50 "	Vierteljährig . . . . .	3 " 50 "
— " 85 "	Monatlich . . . . .	1 " 20 "
1 " — "	mit Zustellung ins Haus.	

Die Abonnementsbeträge für auswärtige Abonnenten werden franco durch die Post erbeten.

**Redaction und Verlag**  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“  
Theodor Steinhausen.

### Die Militär-Bequartierung.

Das Wort, welches den Titel unseres heutigen Leitartikels bildet, ist allerdings ein so schwer wiegendes und für die civile und auch in zweiter Reihe für die uniformirte Bevölkerung des Vaterlandes von solchem Belange, daß man berechtigt ist, an erster Stelle es einer journalistischen Besprechung zu unterziehen. — Wir thun das um so leichter, als ja die Zeiten vorüber sind, wo man nichts schreiben und wenig reden durfte vom und über das Militär, hauptsächlich darum aber, weil wir ja bei der Besprechung dieses Themas nichts weniger beabsichtigen, als die berechtigten Anforderungen unseres Heeres beider Kategorien — gemeinsam und Honvéd — in Zweifel zu ziehen oder gar ihnen feindsilich entgegenzutreten.

Was uns heute zunächst hiezu veranlaßt, war der Drang, einmal zu constatiren, daß die Last der Militär-Bequartierung, eine Last, welche getragen werden muß, aber eben in Folge ihres Charactere verhältnißmäßig auf alle Staatsbürger vertheilt werden sollte, thatsächlich dieses letzteren Kriteriums entbehrt.

Wir brauchen zur Bekräftigung dieser Behauptung nicht in die Ferne zu schweifen — sich das Schlichte liegt so nah — wir weisen blos hin auf die Zustände in unserer engsten Heimat, in dem Hermannstädter Municipium, Zustände, welche sich wohl ausnahmslos in allen Theilen des Königshofens wieder finden.

In dem Hermannstädter Municipium gibt es einzelne Gemeinden, welche Jahr aus Jahr ein die Last der Bequartierung zu tragen haben, welche in Folge dessen früher und jetzt außerordentliche Ausgaben haben, während ein anderer Theil fast seit Menschengedenken keinen Fuß Militär unterbracht hat.

Nun können wir allerdings begreifen, daß aus strategischen Rücksichten und aus Rücksichten der Disciplin eine engere Concentrirung der einzelnen Truppentheile notwendig ist und eine entferntere Dislocirung somit von jenen, welche militärischerseits an der Spitze der diesbezüglichen Geschäfte stehen, perhorrescirt wird, allein wir können doch nicht

umhin, es unumwunden auszusprechen, daß wir darin ein großes Unrecht sehen, wenn diese alle Staatsbürger treffende Last — einem Theile ohne weiters geschenkt wird, wenn der Zufall einer weitem Entfernung, der Mangel an Liegeplätzen und dergleichen einfach als befreiende Motive wirken.

Diesem Unrecht müßte, und das bald, in einer entsprechenden Weise die Spitze abgedreht werden. Es müßte also ein Modus gefunden werden, wonach sämtliche Gemeinden der Jurisdiction verhalten werden an dieser alle Staatsbürger treffenden Verpflichtung ihren Theil zu tragen.

Daß dieses durch die Feststellung ein-s regelmäßiger einzuhaltenen Turnus, wonach die Cinquartierung mit nach und nach in allen Gemeinden wechelt, geschehen sollte, wäre die einfachste Maßregel; allein sie ist leider aus dem Grunde nicht practisch durchführbar, weil eben nicht wenige Gemeinden schlechweg nicht in der Lage sind, die Militärquartiere klaglos beizustellen.

Es müßte also ein anderer Modus aufgestellt werden? das wäre wohl nur der, daß man jene Gemeinden, wo eben thatsächlich Cinquartierungen nicht geleistet werden können, dazu verhielte durch Beiträge den Ausgabebetrag jener zu mindern, welche eben die Last der Bequartierung tragen. Es müßte gleichsam die auf der ganzen Jurisdiction haftende Last vertheilt werden und da, wo in natura dieselbe zu tragen unmöglich das entsprechende Relutium in Geld durch die betreffende Gemeinde geleistet werden, was, wie wir die Verhältnisse kennen, keineswegs die Leistungsfähigkeit der Betreffenden besonders in Anspruch nehmen würde.

Wir meinen, es werde das ein Vorgang sein, welcher die bisherigen Mängel aufzuheben geeignet ist und dem Grundsätze der gerechten Vertheilung der Staatslasten auch auf diesem Gebiete den Durchbruch gewährt, ohne zu große Opfer an diejenigen zu fordern, welche bisher überhaupt gar keine Opfer nach dieser Richtung getragen haben.

Wir empfehlen daher den maßgebenden Factoren in unserem municipalem Organismus sich mit dieser wichtigen Frage zu beschäftigen und wenn der ausgesprochene Gedanke Lebensfähigkeit für sich beansprucht, an dessen Ausführung vorzuarbeiten.

Die Entscheidung über diese Frage steht nach unserer Meinung der Kreisvertretung zu und wir sind überzeugt, dieselbe könne und werde, wenn der Gegenstand vorbereitet an sie herangetreten ist, sich der Berechtigung dieser Reform nicht verschließen.

Wir nennen es wohl mit Grund eine Reform, denn es ist eben eine Maßregel, wodurch dem bisherigen alten Scheldrian, welcher eine fortwährende Verlegung der Rechte der Einen und eine Dispensation der Pflichten der Andern mit sich führte, ein Ende gemacht werden wird.

Das übrigens gerade in der Frage der Militärbequartierung Reformen auch anderer Natur notwendig sind, das ist eine längst als richtig erkannte Thatsache und am deutlichsten spricht wohl dafür der Umstand, daß bei der hohen Regierung schon seit vielen Wochen an einem Reorganisationsprojecte gearbeitet wird, welches schon mehr als einmal als demnächst zur parlamentarischen Verhandlung kommend bezeichnet wurde.

Wenn man aber bedenkt, wie es mit diesen Reformen von Oben zu gehen pflegt, so wird es sich empfehlen, nicht darauf etwa zu warten, bis dieselben Fleisch und Blut gewinnen und so in diesem Falle auch den von uns angeregten Reformgedanken nicht etwa zu vertagen, bis das staatliche Gesetz fix und fertig ist.

Wir können ganz unabhängig von den Bestimmungen des seinerzeit erscheinenden Gesetzes im eigenen Hause Ordnung machen und nichts kann uns hindern, daran zu gehen, ein altes Unrecht aufzuheben; im Gegentheil, je später man daran geht, desto schwieriger ist die Ausrottung der Uebelstände. Bringen wir also die Frage in das Rollen und warten wir damit länger nicht; das rufen wir nochmals den leitenden Elementen in unserem municipalem Organismus zu.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. December.  
Die in unserem vorigen außerordentlichen Sonntagsblatte reproducirten Vermuthungen des „Pester Lloyd“ über die vertragte Einberufung der Delegationen werden von den Wiener Blättern und auch von der „N. Fr. Presse“ als zutreffend bezeichnet. In Wien und Budapest ist somit von der „angekündigten“ März-Katastrophe noch nichts bekannt.

„Magyar Politika“ demonstriert wieder die Berechtigung der konservativen Politik. Die konservative Tendenz, welche jetzt Geltung auftritt, bedeutet nicht den Stillstand oder den Rückschritt, sondern den Fortschritt, die Befriedigung der großen nationalen Interessen, welche der Liberalismus nicht befriedigt hat. Und so wenig man leugnen kann, daß der Liberalismus seine Berechtigung hat, so lange es gilt die Freiheit durch liberale Institutionen zu sichern, so wenig könne man leugnen, daß der Konservatismus berechtigt ist, wenn die Nothwendigkeit sich zeigt, die Auswüchse des Liberalismus zu beseitigen.

„Reform“ ist zwar erfreut, daß bei den Wahlen der Central-Ausschüsse größtentheils die Deakpartei den Sieg davon getragen, denn dies sei ein neuer Beweis, daß die Nation keine staatsrechtliche Opposition machen will und daß die Partei Koloman Tisza mit ihrem bisherigen Programm gar keine Aussicht auf die Gewinnung der Majorität hat, aber ob sich auch bei den Wahlen nur um die Deakpartei und die staatsrechtliche Opposition der Kampf drehen soll oder auch in der Provinz eine neue gesunde Parteikonstellation angebahnt werden soll, das muß hier im Centrum entschieden werden. In Budapest muß die neue Parteilagerung erfolgen, sonst weiß man in der Provinz nicht, was man thun solle und die Pflicht der Führer ist, hier endlich die bisherige schädliche Parteikonstellation zu ändern.

Einen großen Mißbrauch schießt sich das Justizministerium an, gründlich abzustellen. Es ist dies die sogenannte „Information“ der Richter, unter deren Vorschüßung die gefährlichsten Verurtheilungen an den Richter herangetragen und sein Gerechtigkeitsgefühl zu trüben, sein Urtheil zu bestechen trachten.

„Magyar Polit.“ bebauert in einer Besprechung der Wirksamkeit des Steueraussschusses, daß der Ausschuss entgegen den sachverständigen Ansichten Sennyey's, Tisza's, Falk's, Vaczolay's und Merkopol's bei der Verteuerung des Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Transportes dem Gutachten der Eisenbahn-Enquete entsprochen und von Eilgutsendungen nicht 5% sondern 2% als Steuer fixirt habe und zwar derart, daß bei Fracht-

## Feuilleton.

### Gerettet.

Novelle von André Hugo.  
(Fortsetzung.)

Wenn wir lange Zeit durch eine nicht zu besiegende Gewalt von dem Gegenstand unserer Liebe fern gehalten worden sind; wenn wir uns selbst überredet haben, die Nähe desselben zu meiden, den Gegenstand unserer heißesten Wünsche, unseres Sehns nach freiwilliges Zurücktreten zu vergessen, und er tritt dann plötzlich, unerwartet an uns heran und erwärmt das bereits erkaltete Herz mit den heißesten Sonnenstrahlen, die es auf Erden gibt, mit den Blicken der aufstammenden Liebe: dann können wir uns die Gefühle vergegenwärtigen, welche die Brust Bruno's durchwühlten, der frei zurückgetreten von dem Gegenstande seiner innersten Zuneigung, jetzt vor dem entwickelten Traumbild seiner Jünglingsjahre, vor dem vermeintlichen Weibe eines Andern stand. Pflichtgefühl gegen das Weib seines Nächsten und die entseffelte Leidenschaft wieder angefachter Liebe kämpften einen heftigen Streit in ihm, bis die letztere siegte, er Helene umfaßte, sie an seine Brust und dann zu sich auf die Bank zog. Es vergingen einige Minuten, ehe ein Wort zwischen den Beiden gewechselt wurde.

Helene begann zuerst. Sie hob den Kopf, den sie an der Brust des geliebten Mannes barg, und flüsterte zu ihm auf:  
„Bruno, bist Du es wirklich? Ist es kein Phantastengebilde, das mich offen will?“

„Ich bin es!“ antwortete er im seligen Aufse.  
„Bruno, bist Du nun auch wieder ganz mein?“  
Bruno wußte nicht recht, wie er das deuten sollte. „Bist du nicht das Weib eines Andern?“ fragte er deshalb, die Umschlingung etwas lockernd und sich abbiegend.

„Nein, Bruno, nein, und abermals nein! Ich bin nicht das Weib eines Andern, eines Verabscheuungswürdigen! Ich — ich — ich bin — Deine Helene!“

Die nachfolgende Scene zu schildern, liegt nicht in der Macht der Feder. Das Kolorit ist ein zu buntes, um gehörig unterscheiden zu können: daher nur einige kurze Federstriche.

Lange, lange blickten sich die beiden Glücklichen gegenseitig in den ewigklaren Spiegel alles seltsamen Thaus, aller Empfindung, dann sank der sonst so starke Mann, eine Thräne, eine Perle der Freude, der köstliche Tropfen, der ein männliches Antlitz zu jenen vermag, über die Wangen gleiten lassend, zusammen und ruhte an dem hochschlagenden Herzen des Mädchens, der Jungfrau, die er schon längst in den Armen eines Andern verloren geglaubt hatte.

In diesem Sinnenaufsch hatten die beiden Glücklichen nicht bemerkt, daß ein Dritter Jüngling der letzten Scene geworden war; es war der Pastor. Mit Thränen stand der greise Mann hinter dem Paare und ergöste sich an ihrem Anblick.

„Et, ei, meine Helene,“ unterbrach endlich der Pastor das Schweigen, „was muß ich sehen? Du in den Armen eines Mannes?“

Mit hochgerötheten Wangen erhob sich Helene, den Arm Brunos fest umflammernd, und näherte sich mit ihm dem greisen Pastor, der noch immer auf seinem Beobachtungspunkte stand.

„Herr Pastor, mein Bruno!“ sagte sie, auf denselben deutend. Weiter vermochte sie nichts hervorzubringen; die Stimme versagte ihr, und, aufgelöst in Wonne und Schmerz, sank sie wieder an die Brust des geliebten Mannes.

„Der Herr segne Euch und gebe Euch seinen Frieden!“ sprach der Pastor, von der Inbrunst der Gefühle des sich vor ihm beugenden Paares gerührt. „Der Name des Herrn sei gelobt! Amen!“

Stätte der Jungfrau hier in diesen Räumen, allein die geschäftige Haushälterin schien heute ganz besonders beschäftigt zu sein.

Helene bemerkte es in ihrer Aufregung nicht. Sie setzte sich mit Bruno und dem Pastor an den großen Gartentisch, der eben von der alten Dienerin auf den Wink des Pastors servirt worden war.

„Aber, Helene, es fehlen ja noch 2 Couverts!“ sagte der Pastor. „Wie so?“ fragte Helene erstaunt.

„Sehr einfach deswegen, weil wir noch Besuch erhalten werden!“  
„Von wem?“  
„Von den beiden Förstern, welche auch gesonnen sind, an unserer gemeinschaftlichen Freude Theil zu nehmen!“

„Aber, ich bitte Sie Ehrwürden, wie können denn die beiden Herren davon wissen?“ meinte Helene den Pastor verwundert anblickend.

„Das ist sehr einfach meine Helene. Höre! Aus Deinen Erzählungen und Beschreibungen konnte ich mir so ungefähr ein Bild von dem Herrn Hell entwerfen. Als ich nun vor einigen Tagen den Namen des Herrn Geschäftsführers öfters nennen hörte und ich mich nach seinem Vornamen erkundigte, glaubte ich, nicht recht gehört zu haben. Ich war dadurch, ich muß es gestehen, höchst neugierig gemacht worden und näherte mich Herrn Hell. Ich fragte ihn nach seinem Vornamen, da es mir ungläublich schien, daß dieser Herr derselbe sein könne, von dem Du mir erzählt hattest, da er ja nach Deiner Aussage bei Deiner Rettung verunglückt, verbrannt, und seine Ueberreste auf dem Friedhofe zu M. . . . beerdigt seien. Er nannte mir ihn, worauf ich ihm erzählte, daß ich vor einigen Jahren in den Zeitungen gelesen hätte, wie ein junger Mann gleichen Namens bei dem Brande des St. Jacobsthorms zu M. . . . ein junges Mädchen gerettet habe und dabei verunglückt sei. Nun erzählten Sie mir,“ sagte der Pastor auf Bruno deutend, „Ihre höchst eigentümliche Rettung und bemerkten, daß Sie nur deshalb verschwunden seien, um . . . . Doch ich glaube, Herr Hell wird Dir das noch viel besser zu erzählen wissen. Nicht wahr, Herr Bräutigam, wie man Sie jetzt doch tituliren darf?“  
„Gewiß, Ehrwürden!“

ist einem P. T.  
éhaus  
unter den Fleisch-  
in zahlreichen Zu-  
erzählliche Speisen  
Abtheilung  
1875.  
Verlage:  
Kskalender  
ismus,  
1874.  
antiquarische und der  
Der christliche und  
Zabrmärkte Sieben-  
Verständlich der Rem-  
arit. — Orientabun-  
der höchsten Wer-  
der Nützlich auf das  
Kronstadt. — Zur  
ist und bewährt, Ge-  
weisse. — Missellen  
mar 1876 zu be-  
Gewichte sammt  
fl. 20 fr.  
mit franco Post.  
ssen's  
rmannstadt.  
ssen,  
treffer,  
r 1875,  
mpel,  
is, zu haben in  
des  
ebo  
3-4  
echte  
den Facultät ge-  
ere, tautendach er-  
den Ausbreitung der  
Mäuse, Maul-  
welches vielfach nach  
Hermannstadt  
Mittelbacher  
J. L. & A.  
zu bei Hn. Folly,  
Demeter Fo-  
haben. Preise je  
leiner 80 fr. 3-24  
antie!  
kann weißes  
antem „Noth“,  
zu bedeutend  
zu befehlen von  
im,  
in Wien.  
in ein Garantie-  
ieder und Haus-  
dieser ausgezeich-  
B.:  
fl. 2.40  
3.90  
3.90  
1.50  
3.—  
—80  
1.90  
—50  
1.50  
2.90  
3.—  
4.50  
1.—  
1.—  
1.90  
Coffee-  
nur „14.50  
abhaltungen und  
der Qualität am  
sen. Zahnstocher-  
berühmte Preis-  
schicht.  
prompt und ge-  
3-27

gutfindungen die 2perzentige Steuer nach der Frachtgebühr inklusive Manipulationsgebühr, bei Gülfundungen aber nach der Frachtgebühr allein einzubehalten wäre. Wir glauben, daß „Magyar Politika“ im Recht ist, indem der Steuerausschuß dem Gutachten der Enquete nicht Folge gegeben, sondern an der ursprünglichen Vorlage des Finanzministers festgehalten hat, nach welcher von Gülfundungen 5%, von Frachtgutfindungen 2% der Frachtgebühr als Steuer zu entrichten sind.

Das Wiener Reichsgesetzblatt publizierte bereits am 23. d. das Finanzgesetz und den Staatsvoranschlag für das Jahr 1875. Außerdem wird amtlich gemeldet, daß der Ackerbauminister die Statuten der Berg-Akademien von Przibram und Leoben zur kaiserlichen Genehmigung vorgelegt hat und daß dieselbe auch erteilt wurde.

Der tiroler Freiherr v. Dipauli, welcher vor Beginn des Sessionsabschnittes sein Mandat niederlegte, gedenkt sich den Stripolitikern anzuschließen und bei der Erziehung für den Reichsrath ein Mandat nur unter der Bedingung anzunehmen, wenn seine Wähler entschlossen seien, ihm den Auftrag zu erteilen, dem Reichsrathe fern zu bleiben, da er dies, nachdem jede Hoffnung einer Verdröhnung auf dem Verfassungsboden fehlgeschlagen habe, als die einzig correcte und wirksame Form der Opposition betrachtet müsse. — Ein Tiroler „Volksblatt“ wird dieser Schritt damit begründet, daß die konservativen tirolischen Abgeordneten bei Gelegenheit der Debatten über die confessionellen Gesetze der katholischen Glaubensstreue des Landes Tirol vollen Ausdruck gegeben haben, ohne den geringsten Erfolg zu erringen, und deshalb Herr Dipauli eine weitere Theilnahme am Parlamente in fischerlicher Beziehung für gänzlich unnütz, in Beziehung auf das tirolische Verfassungsrecht aber für sehr bedenklich halte.

Mit Rücksicht auf die „Unbotmäßigkeit der Gesandten“, wovon anlässlich der Affaire Arnim von Bismarck's Organen so viel geschrieben wurde, erzählt ein Petersburger Blatt von einem preussischen Staatsmann, der 1859 Gesandter am russischen Hofe war, Folgendes: „Dane Rücksicht darauf, daß der damalige Prinzregent die entschiedenste, mit Mißtrauen gepaarte Abneigung gegen Frankreich und dessen italienische Politik zeigte, und daß er das revolutionäre Vorgehen Cavour's öffentlich und nachdrücklich mißbilligte, bekannte der Gesandte sich zu der Ueberzeugung, daß die Befreiung Italiens von österreichischem Einflusse eine europäische Nothwendigkeit sei, die nur den ersten Act der Emancipation Deutschlands und Preussens von der k. l. Patronage bilde. Auch nach der Mobilmachung vom August 1859 legte er die guten Beziehungen zu seinem französischen Kollegen, so weit es unter den gegebenen Umständen möglich und schicklich war, fort, und suchte er den Boden für ein französisch-russisch-preussisches Bündniß frei zu halten.“ Der Gesandte, der damals so resolut seine eigene Meinung verfolgte, ist der seitdem deutscher Reichskanzler gewordene Bismarck.

Im deutschen Reichskanzleramt herrscht wieder Friede und Zufriedenheit, aber im preussischen Ministerium kriegt's noch. Man weiß ja, wie sich Fürst Bismarck die Minister denkt, mit denen sich regieren lassen; sie sollen die Planeten sein, die ihre Licht von der Centralsonne erhalten und um diese ihre Bahn beschreiben; wer den Fingern spielen will, paßt nicht in das System. Herr Leonhardt soll solche Reigungen haben und auch der letzte Conflicts-Mohikaner, Graf Eulenburg, von Anwandlungen nicht frei sein und oft gar noch in einem von anderen Sonnen erborgten Lichte strahlen. Man wird vermuthlich, meint die „Ztg.“ bald die Entdeckung machen, daß beide Herren, die sich augenblicklich des besten Wohlseins erfreuen, bedenklich krankeln, daß dagegen die Herren Gneist und Friedberg kerngesunde Männer sind.

Im Berliner Auswärtigen Amte arbeitet man an der Geschäftsordnung für deutsche Legationen im Auslande, um die diplomatischen Agenten bezüglich der Registraturführung und Depeschen-Behandlung an bestimmte Normen zu binden.

Die aus englischen Blättern gemeldete Nachricht, daß die deutschen Kanonenboote „Albatros“ und „Rautlus“ aus Veranlassung der angeblichen Beschädigung des deutschen Schiffes „Gustav“ durch die Carlisten Ordre erhalten hätten, an der spanischen Küste zu bleiben und Genugthuung zu fordern, ist vollkommen unbegründet; vielmehr bleibt es bei den getroffenen Dispositionen und haben demgemäß die genannten Kanonenboote Santander bereits am 19. resp. am 20. v. verlassen.

Die Debatte über den Gezeugenwurf, betreffend den höheren Unterricht, wurde in der Sitzung der französischen National-Versammlung fortgesetzt und der erste Artikel derselben angenommen. Der zweite Artikel wurde auf Verlangen der Regierung mit 350 gegen 325 Stimmen an die Commission zurückgeliefert.

Goblet (links) verlangte den Justizminister zu interpelliren, in welcher Weise er seinem am 8. Juni abgegebenen Versprechen hinsichtlich des Comités für den „Appell an das Volk“ nachzukommen gedenke. Der Justizminister verlangte die Verschiebung der Interpellation, bis der Bericht über die Wahl im Departement Nordre vorliegen wird. Nachdem noch Gambetta gemüthlich, die Debatte auf den nächsten Tag festzusetzen, wurde die vom Justizminister verlangte Verschiebung angenommen.

Ein Pariser Brief der „Independance Belge“ meldet, daß, falls die Kammer die Verfolgung der bonapartistischen Deputirten gestatten sollte, Rouher, Levert, Haentjens und Eschafferiaux in Untersuchung gezogen werden würden.

Als er mir, wie gesagt, umständlich seine Rettung, die Du in ihren Einzelheiten ebenso hören wirst, erzählt hatte, entwarf ich mir einen Plan, der mir zum größten Theil geüht ist. Im Namen der Besizerin des bekannten Ehepaars, dessen Pforten die Gahrfrucht stets offen hält, lud ich hier Deinen Bräutigam ein, den heutigen Mittag in unserem kleinen Kreise zuzubringen, um Dich mit ihm bekannt zu machen. Ihr seit mir allerdings in diesem Punkte zuvorgekommen; doch das thut Nichts zur Sache. Zu diesem Familienfeste — denn ein solches soll es werden, denke ich — hatte ich auch unsere beiden Freunde geladen, die, wenn mich mein Gehör nicht ganz und gar täuscht, eben anzukommen scheinen!

Die Anwesenden blickten nach der Gartenthür, durch die jetzt die beiden Alten, sich verwundert anblickend, Helene an dem Arme eines Mannes zu sehen, eintraten. Nachdem ihnen der Pastor den Zusammenhang mitgetheilt, nahmen sie willig an dem kleinen Feste Theil und stimmten von Herzen in die allgemeine Freude mit ein. (Schluß folgt.)

Notiz.

— (Lebensfähigkeit eines Hundes.) Aus Preßburg erzählt der „Wesung. Grenz.“ folgendes Erklärungs: „Affert“ ist ein allerliebster Hündchen, das seinem Herrn, einem Richter und dessen Gehilfen überallhin, wo dieselben arbeiten, folgt. So geschah es denn auch, daß „Affert“ seinem Herrn am 9. d. M. in eine bishige Hauptstraße folgte, wo derselbe in einem Classenzimmer die Schulbänke ausbeisterte. Seit dieser Zeit war „Affert“ nicht mehr gesehen worden. Gestern, den 19. d., vernahm der Schuldiener beim Reinigen des Zimmers von unter dem Bretterboden der Bänke her ein Schreien und Kräzen und bald darauf ein Winseln. Da in einem anderen Classenzimmer ein Lehrer anwesend war, wurde dieser ersucht, in das betreffende Zimmer zu gehen, um anzuordnen, was zu thun sei. Man wurde nun den Tischler geföhrt, der ein Brett des Fußbodens unter den Bänken aufhob und ganz erquickt kam „Affert“ hervorgerollt, der in diesem seinem Kerker zehn Tage lang ohne jegliche Nahrung gesöhntet war. Man reichte dem armen Thiere Wasser, wovon es etwas ein Seitel trank, worauf es der Eigenthümer mit nach Hause trug. In dem betreffenden Classenzimmer wird täglich hieken Sünden lang unterrichtet und während der ganzen Zeit bemerkte Niemand das Winseln des schmachtenden Thieres! Dieser Fall mag ein Beispiel von der Ausdauer und Lebensfähigkeit des Hundes sein.

Das liberale Blatt „La Meuse“ theilt mit, daß der von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erwähnte, auf das Attentat gegen Fürst Bismarck bezughabende Brief des Arbeiters Duchesne wirklich geschrieben wurde, aber im Zustande der Trunkenheit und in Folge einer Misification. Das Blatt verspricht weitere Details.

In St. Petersburg existirt, dem dortigen Correspondenten des „Daily Telegraph“ zufolge, keine Absicht, eine neue Conferenz zur Revision der Beschlüsse des jüngsten Brüsseler Congresses bezüglich der Kriegsgedäude einzuberufen, bis die in dieser Versammlung repräsentirt gewesenen Regierungen ihren Beitritt zu den Vorschlägen des russischen Circulars vom 26. September erklärt haben. Bis jetzt hat Deutschland allein billigend geantwortet, während sämtliche kleineren Staaten — namentlich Belgien, Holland und die Schweiz — sich gegen das Project ausgesprochen und Zeit für die Discussion der Vorschläge seitens ihrer respectiven Legislaturen und Regierungen verlangt haben. Oesterreich wird wahrscheinlich die russische Idee acceptiren (?), Frankreich hat noch nicht geantwortet, ist aber nicht geneigt, sie zu begünstigen. Von Frankreich ist keine Mittheilung eingegangen und soll Rußland, einer Berliner Behauptung zufolge, die Hoffnung auf eine Beteiligungs-England's ausgegeben haben. Man wird danach die Protokolle des Brüsseler Congresses wohl nur mehr als historische Material betrachten dürfen, ohne übrigens sich der Meinung hinzugeben, daß Preußen oder Rußland sich hiedurch an der Festhaltung ihres einmal proclamirten Kriegscodes betheiligen werden.

Ungarn.

Budapest, 23. December. In seiner heutigen Sitzung nahm der Steuerausschuß des Abgeordnetenhauses die Vorlage über Luxussteuern in Verhandlung. Frányi billigt diese Steuerergänzung und beantragt, für die Zukunft auch die Titel und Wappen zu besteuern. Ghyecz meint: die Steuer bringe in England so wenig ein, daß er sie lieber fallen ließ. — Sennyei ist dafür, daß man die Taxen für Titel erhöhe und streng eintreibe. Eine jährliche Zahlung hätte er nicht für angezeigt. Ihm schließt sich Baron Simonyi an, der überhaupt befürchtet, die Luxussteuer werde eigentlich die Industrie schädigen, die sich mit der Erzeugung von Luxusartikeln befaßt. Dagegen erklärt sich Tisza im Principe für die Besteuerung der leeren Titel, auch für die Erhöhung der Taxen, nur gehöre das nicht in dieses Gesetz. Auch ausländischen Wein und Wodokus würde er besteuern, wenn das Zollbündniß dies nur zuließe. Nach längerer Debatte wurde der Gezeugenwurf angenommen, Frányi's Antrag aber abgelehnt. Bei der Spezialdebatte schließt sich die Majorität der Ansicht an, daß bei uns das Halten von männlichen Diensthöben in der Regel kein Luxus sei und es werden von der Besteuerung ausgenommen: der Gärtner, Wirtschaftler, Hausmann, Heizer und überdies für den Bedienten ein nichtvorurtheiliger und für Familien je zwei nichtvorurtheiliger Diener. Ghyecz mahnt zur Eile, er macht es von der Zustimmung abhängig, ob er den Gezeugenwurf aufrechterhalten oder lieber gänzlich fallen lasse. Schließlich willigt er darin, daß die Steuergebühren auf die Hälfte der im Gezeugenwurf bezeichneten Höhe herabgesetzt werden.

Der Steuerausschuß hielt heute Abends noch eine Sitzung, um mit den Vorlagen vollständig aufzuräumen.

Es wurde die Verhandlung über die Besteuerung der Luxusartikel wieder aufgenommen. Bei §. 7, welcher von der Willard- und Spielsteuer handelt, verlas Tisza die Petition der Budapester Kaffeefieber, in welcher die Einführung dieser Steuer als eine zweifache Besteuerung ein und des nämlichen Erwerbes bezeichnet und der Konkurrenz der Kaffeefanbeiziger ermahnt wird. Tisza bemerkt hierzu, daß auch Andere doppelt besteuert seien; so sei die Diensthöbensteuer nur eine wiederholte Belastung der Diensthöben.

Paczolay nimmt sich lebhaft der Kaffeefieber an, die, so übermäßig belastet, nicht im Stande sein werden, ihr Geschäft aufrecht zu erhalten. Ghyecz meint: es sei ohnedies eine gesellschaftliche Krankheit bei uns, daß Leute oft den ganzen Tag im Kaffeehaus verbringen. Die Steuer hält er nicht für lästig. Tisza stimmt ihm zu, während Tisza darüber seine Verwunderung ausdrückt, daß in dem Gesetze erst auf die Erwerbsteuer hingewiesen, und schließlich dennoch die Verwerfung auch der hierauf bezüglichen Vorlage angelehnt wird.

Der Ausschuß nimmt sodann die Willardsteuer an und nimmt nur noch die Willardische in Erziehungsanstalten unter die Ausnahmen auf. Endlich wird auch ein Antrag Frányi's angenommen, wonach für Willardtische in Privatwohnungen nur 10 fl. jährlich entrichtet werden. Die auf die sonstige Spielsteuer bezüglichen Paragraphen werden ohne Debatte angenommen.

Bei der Equipagen- und Pferdesteuer verlangt Tisza, daß je zwei Wagenpferde und ein Reitpferd, für Familien aber vier Wagenpferde von der Besteuerung frei bleiben.

Ihm schließt sich Szontagh an und Frányi will bloß mit elastischen Federn versehenen Wagen und die dazu gehörigen Pferde als Luxusartikel ansehen. Tisza will bezüglich der Wagen keine besondere Unterscheidung machen, beharrt aber darauf, daß das Halten von ein Paar Pferden selbst in der Stadt kein Luxus, sondern in der Regel eine Nothwendigkeit sei. Br. Simonyi stimmt ihm zu.

Der Finanzminister weist darauf hin, daß solcherart der Nutzen der ganzen Steuer auf Null reduziert werde. Frányi will die ärmere Klasse schonen und die Reideren schwerer belasten.

Paczolay wollte noch die Pferde von Geistlichen oder Beamten, die Filialen haben, Br. Simonyi die Rennpferde ausnehmen. Schließlich wurde Tisza's Antrag acceptirt.

Zum Schluß brachte Tisza noch die Besteuerung der Photographien zur Sprache und Ghyecz erklärte sich bereit, einen diesbezüglichen förmlichen Antrag zu acceptiren.

Damit hatte die Sitzung ihr Ende.

Wien, 24. December. Graf Andrásy war durch die Verkehrsstörung zwischen Pest und Wien gehindert, beim offiziellen Empfang des türkischen Votschafers zu erscheinen. — Auf der Nordbahn und der Schleifischen Nordbahn ist der Verkehr wieder hergestellt, bezgleichen auf der Südbahn. Ebenso ist die Strecke Steinamanger-Neustadt für die Personenzüge wieder fahrbar.

Ausland.

Berlin, 23. December. Die „Post“ meldet, daß den Inhabern von Antheilscheinen der Preussischen Bank heute per 1. Januar 1876 von der preussischen Regierung gefündigt worden sei.

Berlin, 23. December. Der spanische Gesandte Juan Antonio de Razon, der griechische Gesandte Ranghabe und der japanische Aoki wurden heute Nachmittags vom Prinzen Friedrich Karl im königlichen Schloße empfangen.

Paris, 23. December. Einer bei der hiesigen Gesandtschaft von Peru aus Lima vom 14. d. eingetroffenen Depesche zufolge wurden die Aufständischen am 7. December vollständig geschlagen. Der Insurgentenschef Hierola entfloß nach Bolivia. Die Ordnung ist wieder hergestellt.

Bern, 23. December. Die Diöcesan-Conferenz des Bisthums Basel beschloß die Aufhebung des Domcapitels in Solothurn und die Liquidation des Bisthumsvermögens.

Brüssel, 26. December. Einem Telegramme des „Nord“ aus Petersburg zufolge sind die Nachrichten über die Einberufung einer neuen Conferenz nach Petersburg und über den Tag des Zusammentritts derselben verfrüht. Es ist darüber bisher noch nichts entschieden, da noch nicht alle Regierungen auf das russische Circulars geantwortet haben.

London, 23. December. Unisono bespricht heute die englische Presse das Urtheil gegen den Grafen Arnim. Mit wenigen Ausnahmen stimmen alle Blätter darin überein, daß der Angeklagte sich über die Höhe der Strafe nicht beklagen könne, „Daily News“ knüpfen den Rath daran, er möge sich bescheiden und das Appelliren Anderen überlassen. Denn er werde doch niemals die Schuld von sich abwälzen können, daß er aus übertriebenem Ehrgeize allerhand Intriguen angezettelt habe; er sei unwiderruflich aus der Reihe der maßgebenden deutschen Staatsmänner gestrichen. Die Regierung aber, kann sich nach Ansicht des Blattes, mit dem Urtheilsprüche nicht zufrieden geben, denn keine Regierung könne dulden, daß Staatsmänner diplomatische Schriftstücke an sich nehmen, nur weil das Verhalten der Empfänger in ihnen kritisiert wird. Würde ein solcher Fall in England vorkommen, so würde man seine Kriminaluntersuchung einleiten, sondern der Minister des Aeußeren würde einfach ein Rundschreiben erlassen, worin er die strafbare Handlung schildert und den Uebertreter der Gesetze in ein solches Licht stellt, daß es Jedem vergehen würde, ihm auf dem betretenen Wege zu folgen. In ähnlicher Weise äußern sich „Times“, „Daily Telegraph“ und „Gour“, nur „Standard“ und „Boji“, welche von vornherein mit aller Kraft für den Grafen Arnim eingetreten waren, meinen sehr befriedigt, daß wohl noch nie ein Staatsproceß so jämmerlich zusammengebrochen sei, ein Proceß, welcher bei Rechte betrachtet gar nicht habe angefangen werden dürfen. „Standard“ ist über den Urtheilspruch sogar entsetzt. Doch könne man die Verurtheilung des ungerathen Angeklagten leicht erklärlich finden, da es mit der Herrlichkeit des Reichskanzlers vorbei gewesen wäre, wenn man ihn freigesprochen hätte. Jetzt ist die Stellung des Reichskanzlers fester als je; er läßt Reichstagsmitglieder verhaften, wenn er will, er hat einen Replikensend zur Verfügung ohne Rücksicht darüber ablegen zu müssen und den einzigen Beamten, der ihm zu widersprechen wagte, hat er vernichtet. — So das edle Blatt, welchem tapfer selbstkritisch wird von der „Pall Mall Gazette“, die sich im Laufe des Herbstes als Verbreiterin von erfindenen Sensationsnachrichten einen Namen gemacht hat. — Der Correspondent des „New-York Herald“, dessen Berichte aus dem Arnim'schen Lager in der letzten Zeit Aufsehen erregten, hat den Verurtheilten am 18. d. M. schon wieder interviewt. Graf Arnim bestritt ihm gegenüber, daß er intrigirt, gegen die Republik in Frankreich aufgetreten sei oder gar Staatsdokumente habe an sich nehmen wollen, um sie zu veröffentlichen. Wäre Herr von Bülow so höflich gegen ihn gewesen, wie der Stadtgerichtsdirektor, so würde er alle Papiere sofort herausgegeben haben. Die anscheinend auffallende Thatsache, daß er seinen Posten trotz des Zerwürfnisses mit dem Reichskanzler nicht verlassen habe, könne man sehr leicht dadurch erklären, daß bei der Freundschaft, die zwischen ihm und Bismarck sonst geherricht habe, immer die Hoffnung bestanden habe, es werde in Kurzem eine Versöhnung eintreten. Eine solche Hoffnung sei um so berechtigter gewesen, als nach Ansicht des Grafen nicht ein einziger Grund zu einer ersten Differenz vorhanden war. Graf Arnim behauptete, daß es niemals zu einem Sturz gekommen sein würde, wenn keine Zwischenträger gewesen wären. Der Correspondent des „Herald“ ist überzeugt, daß, wenn die Depeschen verlesen worden wären, welche Professor von Holtzendorff bezeichnet genant, die Sache des Grafen der Welt in einem ganz anderen Lichte erschienen wäre. „Ich hege die Ueberzeugung“, so schließt er, daß wir noch größere Enthüllungen zu erwarten haben und daß dieselben früher oder später unvermeidlich sind.“

Stockholm, 23. December. Der Marineminister Freiherr v. Leijonhufvud hat seine Demission gegeben. Der Capitän-Commandeur Frederik v. Otter wurde zum Marineminister ernannt. — Der Eisenbahnverkehr ist durch Schneefall gebremst.

Plymouth, 26. December. Das deutsche Kriegsschiff „Albatros“ ist von Santander hier eingetroffen.

Volks- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. December.

— (Christbescherung.) Im großen Saale der röm.-kath. Normal-Hauptschule wurde am Christabende ein Act der Humanität vollzogen. In Anwesenheit der Vortände des Marien- und Altar-Vereines hielt vorerst der Director dieser von ihm selbst ins Leben gerufenen beiden Vereine, Sr. Hochwürden Herr Erzdechant Adalbert Weber eine Ansprache, in welcher unter Anderem hervorgehoben wurde, daß die genannten Vereine ihr heilsames Wirken durch laut sprechende Thaten erheben, — worauf die Vereinsvorstände zur Vertheilung der Christbescherungen schritten. Es wurden ungefähr fünfundsünfzig arme Kinder ohne Unterschied der Confession und Nationalität mit Kleidungsstücken und zwar mehr als die Hälfte der Kinder vom Kopf bis zum Fuß theilhaft. — Abgesehen von dem Heinertragnisse des zu diesem Zwecke veranstalteten Wohlthätigkeits-Concertes war eine so ausgiebige Vertheilung durch den von der Fürstin Alberta von Montenuovo verehelichte Herzogin Wielopolksa aus Warschau durch ihren Banquier direkt an den Herrn Erzdechanten Weber als Jahresbeitrag für die obervähnten zwei Vereine übermittelten Betrag von 50 fl. ermöglicht.

— Heute findet im städtischen Redoutensale das diesjährige vierte Musik-Vereins-Concert statt.

— (Programm) zu der am 31. d. im Saale des Hotels „Zur ungarischen Krone“ stattfindenden Christbescherungsfeier des hiesigen katholischen Gesellenvereines:

- 1. Theil. 1. „Sylvesterebenlied“ (Männerchor). 2. „Fest-Protog“. 3. Caprice, für Violine und Piano, von Ch. du Vert. 4. Lied: „An die Heimat“ (Solo-Quartett — Männerchor). 5. „Die sicilianische Vesper“, für Piano (4-händig). Hierauf: Losbestimmung und Verlosung. II. Theil. 6. „Die beiden Spieler“, Declamation. 7. Concertstück, für Piano, von Goria, op. 8. 8. „Ständchen“ (Solo-Quartett, Männerchor). 9. „Die Tochter des Regiments“, für Piano und Violine. 10., 11., 12., 13. u. s. w. gemüthliche heitere Vorträge. Die zu verlosenden Gegenstände sind in schöner Auswahl im Gesellenvereins-Vocale zu haben, wofür dem Käufer ein Gewinnlos übergeben wird, welches bei der Verlosung wieder einen Gegenstand gewinnt.

— (Die Montag-Abende) in dem hiesigen Gewerbevereine das ist ein Arrangement, für welches man der Direction und dem Vereinsausschuße alle Urtheile hat, Anerkennung zu zollen. Bei alledem erscheint uns eine Frage berechtigt, das ist nämlich die, ob es sich nicht empfehlen würde, alternirend Vorträge mit Vorträgen abwechseln zu lassen. Man könnte etwa ein interessantes, den gegebenen Verhältnissen noch uns näher liegendes Thema, sei es aus dem gewerblichen oder socialen und culturgeschichtlichen Gebiete, von Fall zu Fall in Ausrang bringen und dann den Austausch der Gedanken darüber in Fluß bringen. Wir geben der verdienstvollen Leitung des Gewerbevereines diesen Gedanken zur Ermägung.

— (Etwas von Wie wir vernehmen, ist Kapellmeisterstelle von C und wird demnächst in C wünschten, wenn dieser C Leiter des schwer löthbare zu nennen pflegt, zu vers sind, so hat ja der zukün nabme wie der bisherige, Differenzen mit seinen U von Magistrat und Com

— Während der a nirthshäufener unter dem vorgefallen, wobei der C Bach hatte, gar manche zwischen Soldaten versch kommen sein.

— (Eine Feuer sich die Männer von der e Verdienst der Wahrheit ha Unmittelbar an dem in Brand geriet, besinde während des Brandes die schaft, die frohlich und ge ungeniebt ob der Affaire e zeitseit. Auf die Frage e sei wegen des Feuers, wa die Herren löshen es scho Vertrauen der gemüthliche

— (Ballnachricht führungsvoreines hiesigebit im städtischen Redoutensale vom Comité bereits verja

— (Berichtigung unferes gestrigen Blattes, wir die Nachricht, daß die richtig abgeliefert worden reitung des Auspielers, herausgestellt hat.

— (Todesfall.) Johann Georg Kisch, i Lungenlähmung gestorben mittags stalt.

— Wir haben unlä gelhan, die seitens der B Weltausstellung preisger städter, Prof. Karl K o l Kaiserin und Königin C die allerhöchste Zufriedenhe phischen Abbildungen der

Es liegen uns nun der Photographen Pro pest hervorgegangenen Ca daß solche künstlerische Co herzogin ist in mehreren fenden.

Die erwähnten Prob im Auslagelasten der Sch

— (Könnte auch der am 23. d. abgehaltenen wurde, wie wir in der,losigkeit im Dienstpersona Dringlichkeitsantrag eingebr der Diensthöben seit gerau sei beinahe kein Haus, wo die Frucht ihrer Sünden b brechen führen können, da vielleicht erst in jener Zeit mächtig in Vollzug gefe dem Dringlichkeitsantrag

junge Leute unter dem n Bräunen und in den Thor Handlungen, die das Sch das Tische verlegen, ja n sicher halten. Diese Sitten „Schariballe“ befördert verlassen die Dienstmädde den schamlosesten Organe an, die endlich zum gänzlich Allerdings sind mitu selbst Schuld, indem sie ni mäde richten und sie näd ist es heilige Pflicht der D zu dringen. Um das Uebe auszurufen, wird beantrag

Erstens: den löblichen dahin zu wirken, daß die gänglich verbietet.

Zweitens: daß Poliz Gegenwart der Diensthöben der Diensthöben bei den B ohne augenscheinliche Noth, strenger Strafe verboten sei

Drittens: die Polizei Streifpatrouillen entsenden, auseinanderzutreiben und i der weiteren Strafe überan

Werden diese Mittel den sie gewiß die segensreich Sicherheit gewähren und die in Dienst scheid, der größ

Diese Anträge wurden genommen und zum Beschlu Stationscommando bringend diese heilsamen Beschlüsse au befolgt werden.

— Die Diebstähle nel Weise überhand. Im Kauf namsgasse in drei Häusern Robern abgeholfen und g neuer Winterrock gestohlen Von den Entnahmen wur Ein Bewohner aus U dieselben über Jojon an dem Wege begegnete ein B einem zweiten begleitet war dieser schoß eine Pistole au



Vicitation.

3. 2460 Grdb. 1874.

2-3

Feilbietungs-Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt als Realinstanz wird hiermit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Erben des am 18. December 1873 in Hermannstadt verstorbenen Weißbäckers Samuel Buchinger mit Beschluß vom heutigen Tage die freiwillige gerichtliche Feilbietung des zu obiger Verlassenschaft gehörigen, im 160. Hermannstädter Grundbuchs-Protokoll unter A. 7 O. Z. 1 tov. 3. 1275 auf den Namen der erbl. Witwe Johanna Buchinger, geb. Rosenkranz, und der jetzt erblasserischen Kinder als Mitbesitzer zu unbestimmten Theilen eingetragenen, alhier in der Pempflingergasse sub Conter-Nro. 21076 befindlichen, auf 1493 fl. d. W. geschätzten Steinhauses sammt Hof bewilligt und zur Vernehmung dieser Versteigerung der erste Termin auf den 27. Januar und der zweite Termin auf den 27. Februar 1875, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der hiergerichtlichen Grundbuchs-Kanzlei unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

- 1. Jeder Kaufstücker hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Die Realität wird nicht unter dem Schätzungswerte per 1493 fl. d. W. hintangegeben.
3. Der Erstbestpreis ist in zwei Raten, und zwar die erste Rate binnen einem, die zweite Rate aber binnen zwei Monaten nach dem Erhebungstermine zu Gerichtshänden baar zu erlegen.
4. Der Erstbesthaber tritt erst nach Verichtigung des vollen Kaufpreises in den faktischen Besitz der Realität und hat die Uebertretungs-Gebühren allein zu tragen.
5. Die Nichterfüllung der Feilbietungsbedingungen zieht die Rechtsfolgen des § 459 C.P.D. nach sich.

Zugleich werden diejenigen Hypothekengläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Orte der Versteigerung wachsam zu sein, und bis zum Verlaufe Namen und Wohnort derselben anzugeben, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche Eigentums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die obige Realität erheben zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Ansuchen bei der oben erwähnten Grundbuchsbehörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen die Feilbietung nicht hemmen und die Ansuchenwerber lediglich auf den Ueberschuss des Kaufpreises verwiesen werden würden. Hermannstadt, am 23. December 1874.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Aemtlliche Verlautbarungen.

Rundmachungen.

Vom Kreisrichter in Deutsch-Teles wegen Verlegung der Kreislehrerstelle. Gesuche bis 6. Januar 1875.
Vom Kreisrichter A. B. in Mühlbach wegen Verlegung einer Lehrerstelle am dortigen Unter-Gymnasium. Gesuche bis 10. Januar 1875.
Vom Kreisrichter in Kollendorf wegen Verlegung der ersten Lehrerstelle. Gesuche bis 10. Januar 1875.

Neueste feinste Gummiartikel

per Dugend 1, 2 und 3 Thaler versendet brieflich und gegen S. Elb, Reichsstr. 33 in Altona (Neu-Preußen). NB. Preisliste versende. Rabatt. 1-2

Theodor Koritschoner's Mode- u. Feinwaaren-Fabriks-Niederlage „Zum Herrnhuter“, en gros et en détail. Ueberschreibt an Billigkeit alle 27-kr.-Geschäfte, Wien, Mariahilferstrasse 71a. Hotel Kummer.

Reichhaltig assortirtes Lager von vorzüglichen und stets neuen Waaren zu billigsten Preisen. Watmoll und Peruvienne-Kleiderstoffe in allen Farben, Barege, Popeline, Grenadine und Ripse, Kreton, Perkal, Batiste, Möbelzitz, Pique, Jakonat, Brillantine, neue Muster, schärftig, Garn-Leinwand, Rumberger Leinwand, Betttücher, englischer Shirting, Chiffon, Spitzen-Vorhänge, Bettzeuge, Nanking, weiß und farbige Handtücher, rein weiße, Leinen- und Baumwoll-Garbi, Tischdecken, Servietten, weiß und farbige, Schürz-Pique, blauer und farbiger Barchent, Leinen- und Batist-Sacktücher, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Kravaten, Teppiche, Schafwoll- und Rips-Bettgarnituren, Wäsche-Confection, Tuchjacken, Seiden-, Sammt- und Faillesbänder, Schafwoll- und Ciskoshemden. Großes Lager von schwarzen und farbigen Lustre in allen Qualitäten. Muster gratis und franco; in die Provinz gegen Nachnahme.

„Der Anker“,

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen. Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien.

Gesellschafts-Vermögen am 31. December 1873: fl. 16,620.253 43 fr. Versicherungsstand: 94.808 Verträge fl. 107,951.360 45 fr. Capital und 123 Verträge mit fl. 69.968 54 fr. Rente.

Geschäfts-Ausweis für den Monat November 1874.

Table with columns: Versicherungen, Eingelagte, Ausgefertigte, Einnahmen, Bezählte. Sub-columns: Stück, Anträge, Stück, Policen, Prämien, Einlagen, Summe, fl., kr.

Bereits ausgewiesen: 4169 8,748.155 96; 3885 7,819.382 16; 1,108.777 39; 1,124.932 65; 2,293.710 4; 558.977 41. Total im Jahre 1874: 4476 9,366.362 96; 4269 8,266.119 69; 1,226.314 53; 1,254.302 16; 2,480.617 1; 616.317 47.

„Berliner Tageblatt“, unabhängige politische Zeitung, „Sonntagsblatt“ und „ULK“.

Tägliche Auflage: 20,500 Exemplare, wovon circa 9000 Exemplare außerhalb Berlins gelesen werden.

Die großen Erfolge, welche dieses journalistische Unternehmen in einer so rapiden Weise, wie kein zweites Blatt in Deutschland, erringt hat, sprechen wohl am deutlichsten für die Gediegenheit des Inhaltes obengenannter Blätter. Das „Berliner Tageblatt“ ist namentlich nach der Meinung der gelesesten und verbreitetsten Zeitung Deutschlands.

Die Reichhaltigkeit, durch welche sich das „Berliner Tageblatt“ bisher besonders auszeichnet, wird noch weiter ausgedehnt werden und danach umfassen: a) Politischer Theil. b) Localer Theil. c) Handels-Zeitung. d) Vermischtes. e) Annoucen-Theil.

Der Abonnementspreis für das „Berliner Tageblatt“ nebst illustriertem, humoristisch-satirischen Wochenblatt „ULK“ und dem so sehr beliebten „Berliner Sonntagsblatt“ beträgt nur 5 1/4 Mark (19 Thlr.) vierteljährlich für alle 3 Blätter zusammen incl. Postprovision.

Alle Postanstalten des deutschen Reiches nehmen täglich Bestellungen entgegen.

Die Reichhaltigkeit, durch welche sich das „Berliner Tageblatt“ bisher besonders auszeichnet, wird noch weiter ausgedehnt werden und danach umfassen: a) Politischer Theil. b) Localer Theil. c) Handels-Zeitung. d) Vermischtes. e) Annoucen-Theil.

EISENHALTIGER CHINA-SYRUP VON GRIMAULT & Co APOTHEKER, PARIS

Dies ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Arzneischatz besitzt; es belebt die erschöpften Kräfte und verbeißt das durch Krankheiten herabgekommene Blut. Der China-Syrup von Grimault und Komp ist durch die Academie de medecine de Paris ausgezeichnet, und wird von allen ärztlichen Autoritäten empfohlen; er ist von gleich gutem Erfolg bei Kindern wie bei Erwachsenen; hauptsächlich wird er mit Erfolg angewendet gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation, und ebenso erfolgreich gegen die Magenbeschwerden, welche die Damen so häufig unterworfen sind. Er erleichtert die Entwicklung junger Mädchen, erregt den Appetit, befördert die Verdauung und verleiht dem Aussehen die frühere Frische wieder. Zum Schutz gegen Nachahmungen beliebe man die Signette Grimault u. Komp zu verlangen. Haupt-Depot in Wien für En-gros-Verbindungen bei Bruno Raabe, Währerbaustr. 1; für Detail-Verkauf: G. Hinz, Apotheker in Hermannstadt, J. B. Teutsch, Kaufmann in Szegedy.

Franz Morawetz, Gold- und Silberarbeiter in Hermannstadt, Heltauerergasse 20, empfiehlt dem p. t. Publikum zu Neujaars-Gechenken Gold- und Silberwaare, sowie Brochen, Ohrgehänge, Braceletten, Ringe, Herren- und Damenketten, Essbestecke etc. etc.

Sämmtliche Gegenstände sind ämtlich punzirt. Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme prompt effectuirt.

Hôtel Frohner, Budapest.

Hiermit habe ich die Ehre, den p. t. Reisenden und den überboten Besuchen Budapest's die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich vom heutigen Tage an das bekannte „Hôtel Frohner“ übernommen und unter meiner Leitung fortführen werde. Zudem ich hiermit lichte, meiner Leitung fortzuführen, welches sich das obige Hotel unter der früheren Leitung erfreute, nun auch auf mich zu übertragen, versichere ich auch gleichzeitig, daß ich bestrebt sein werde, durch prompte und aufmerksame Bedienung den Ansprüchen meiner verehrten Gäste in jeder Beziehung gerecht zu werden, wozu ich mich ihrem geneigten Wohlwollen empfehle halte. Hochachtungsvoll Ferdinand Schmidt, Hôtelier.

Für Lungen-, Herz- und Nervenleidende von hohem Werthe Liebig's Kumys-Extract.

Bitte mir 36 Flacons von Ihrem Kumys-Extract recht bald schicken zu wollen, da wir eine merkwürdige Besserung bei meiner Tochter, nach neuntägigem Gebrauch desselben, wahrgenommen haben und wir daher die Cur weiter ausdehnen wollen. Die sonst jeden Tag, besonders gegen Abend, stattgehabte Schwäche ist schon gänzlich verschwunden und die Patientin sieht auch schon bedeutend besser aus. Josef Eisenkolb, Oberlehrer. Bitte, da Ihr schätzbarer Extract sich auch bei mir schon nach Verbrauch von kaum drei Flacons als heilkräftig erwiesen hat, um Uebersendung (folgt Bestimmung) Kathar. Stude. Nach Genuss dieser vier Flaschen Kumys kann ich soviel berichten, dass der Husten etwas sich gelindert hat, das Athmen ist leichter, auch eine grössere Neigung zum Schlaf nach Ihrer Angabe hat sich bei mir eingestellt u. s. w. H. Müller. Brochüre von Dr. Weil gratis und franco. Preis pro Flacon 15 Sgr. Kisten nicht unter 4 Flacons durch das General-Depot von Liebig's Kumys-Extract, Berlin, Friedrichstrasse 196. NB. Unsere Instituts-Aerzte sind jederzeit bereit, nach eingesandtem Curbericht den betreffenden Patienten mit specieller ärztlicher Information zur Hand zu gehen, ohne dass dafür ein Honorar beansprucht wird. Im Interesse des Publicums sind wir bereit, gut renommirten Firmen Depots zu übergeben.

Nur Praterstrasse 26, in dem seit 15 Jahren bestehenden Bazar Friedmann, zur Herbst- und Winteraison.

NEUESTES zur Winter-Saison! Nur 5 Gulden kostet ein complet englischer Gesundheits-Anzug. Derselbe ist aus amerikanischer Naturpappel gemacht und ist fast unauflöslicher Zeug, welcher die Gesundheit bei den Kälte-Seasonen und bei fortwährend leichter Transpiration zu erhalten. Dieser Anzug ist durch ein Schuymittel gegen Entzündung, sowie auch gegen andere Krankheiten. Ein solcher Anzug für Herren oder Damen kostet 1 Paar, 1 Beutel, 2 Paar Socken oder Strümpfen, 1 Paar Handschuhe, 1 Paar Schuh-Einlagen. - Dieses Alles zusammen kostet fl. 5. Warme und gute Winterkleider. Handschuhe für Kinder, Damen und Herren 20, 30, 40, gefüttert 40, 50, 60, 80, 90 fr. Handschuhe aus Hirschleder 50, 60, 70, 80, 90 fr. Socken 1 fl. Socken gefüttert fl. 1.80, 2.20. Promenade- und Reiseschawls 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 120, 150, 180, 200 fr. Pulswärmer für Kinder, Damen und Herren 15, 20, 25, 30, 40 fr. Gesundheitsleibchen von Baumwolle oder Schafwolle für Kinder, Damen und Herren, aus Schafwolle 60, 70, 80, 90 fr. fl. 1, 1.20, 1.50, aus Schafwolle fl. 1.20, 1.50, 1.80, 2, 2.50. Unterhosen in derselben Qualität fl. 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3. Socken und Strümpfe für Kinder, Damen und Herren 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60, 70, 80 fr. Winter- und Sommer aus feinstem Schafwollstoff mit elegantem moirirten Brust fl. 2.50, 3, 3.50. Grosse Auswahl von Tuchschawls für Mädchen und Frauen fl. 1.20, 1.50, 1.80, 2, feinste fl. 2.50, 3, 3.50. Damen- und Kindermuffs 80 fr. fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3. Ganze Garnituren von Muss-Colliers fl. 3.50, 4.50, 6. Damen- und Mädchen-Tücher in allen Farben 50, 60 fr. fl. 1.20, 1.50, 2.20, 2.80. Specialität für Herren in Chemisets aus feinstem Waldwolle mit feinst gesteppter Brust 1.20, 60 fr. Kamasschen für Klein und Gross 20, 30, 40, 50 fr. fl. 1, 1.20, 1.50, 1.80, 2, 2.50, 3. Kinderkleidchen 60, 80 fr. fl. 1.30, 1.50, 1.80. Eugenie- oder Theaterhauben flüßig elegant mit Seide gefüttert fl. 4.50. Schuhsohlen, welche den Fuß trocken für Kinder, Damen und Herren 20, 25, 30 fr. Herren- und Damen-Cachenez aus reiner Schafwolle 1 Stück 50 fr. Specialität für Damen, in dieser Saison das Neueste, Damen-Giletts fl. 1.50, 2, 3. 1000 Zöpfe der schönsten Gattung für Damen in allen Farben, blau, eine Elle lang und sehr äppig, zum Säumen geeignet, unfeinbar von zu den herannahenden Weihnachts- und Neujahrstagen empfehle ich meinen geehrten Provinz-Vertriebsstellen mein reichhaltiges Spielwaarenlager für Groß und Klein, für Reich und Arm, Gegenstände von 5 kr. an. Zu jedem Namenstage, sowie im Haussteuer, Bälle, Hochzeiten, Kurz für jede Gelegenheit, findet man in diesem Neujahr-Bazar alle möglichen Geschenke zu staunend billigen Preisen und und alle Artikel die bei anderen Spielwärlern in den Zeitungen annoncirt werden, in weit besserer Qualität und zu weit billigeren Preisen bei mir zu haben. Alles Nichtconveniente wird bereitwillig umgetauscht. Manuscripte Preisconvoante über 100.000 Artikel erhält Jedermann auf Verlangen gratis und franco. Vom 1. August ab wurde für das En-gros-Geschäft eine Credit-Abtheilung eröffnet und erhalten Wiederverkaufsermächtigungen.

Ersteinst außer der Sonn- und Feiertage täglich. Koffer für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zuzahlung in das Haus 1 fl. Einzeln Nummern 5 kr. Mit Postversendung: In Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6 B. In Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redaction und Eigenthümer Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau bei Herrn J. F. Leonhard.

Nr. 307.

Prämien Hermannstädter Zeitung. In loco: 10 fl. - fr. 5 " 50 " 2 " 85 " 1 " - mit 3 Die Abonnementsbetrie durch die Post erbeten. der „Hermannstädter Zeitung“

Politik

In einer Bistruiger Correspondenz über den Reichstag, in welchem unter wie die Communität Beifall Nationalgrafen eine Dotation kennzeichnete.

Wir kennen die Verhandlungen und wenn wir zu erzählen, was sich hinter die Scene der Verhandlungen abspielte, das von Seite der Majorität über diesen Gegenstand, das Herr Drator Bismarck und darunter 16 seiner auch nicht mit Phrasen und eben so viel sittlichen Ernst in Anspruch nehmen können öffentlichen Meinung zu stellen und ein Act der Selbstverpflichtung sein, die sie damit nur bewiesen, daß ferne liegt und daß ihr das ihrem Beifallsverdict Würde die sich in diesem Falle nicht Urtheile gefolgt zu sein, die Kräfte sich ändert.

Uebrigens ist die Thatsache, daß Herr Drator Bismarck auszuführen haben, eine Unmöglichkeit, wohl aber wissen wir, daß 17 Genossen Bismarck's einige meinung aber nicht beigetreten.

Das kleine Mähl war zu Ende, als man Bruno durch seiner Rettung mitzutheilen. Bruno gab diesem einzelnen Momente, die wir für ihn, als er bis zu dem „Ewigig begraben!“ zusammen mit ihm, als er mich mit der Gedanke, lebendig begraben, ergab ich mich ruhig in das Schicksal, und einmal ein Freund und fand endlich in dieser gefallene kleine Holzstube, den Defnung der Steinplatte in gestatteten. Mit Hilfe meines geprengt. Ich zog mich in dunklen Raum. Ich trock hinter in einem Verbindungsgang. Ich mußte in kriechender Stellung diese Weise eine Strecke weit durch die Mauer neben mir, die zusammengelegter Stein der Defnung und stürzten in meinen Händen bot, als ich die